Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Scapa, Ted

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luftseilbahn

Ein Sonntagserlebnis - ein herrlicher Tag: **Klosters - Gotschnagrat**

Rundsicht in Bündens Bergwelt — Bergrestaurants

Bergwanderungen durch die Alpweiden des Parsenngebiets mit ihrer vielbewunderten Alpenflora. Murmeltierkolonien. Bergsee, sprudelnde Bäche und weiter zu Tal Lärchen- und Tannenwälder.

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Glaaaeeeer

riefen früher die Glaser, wenn sie mit einer Hutte voller Glas von Haus zu Haus gingen, um eine zerbrochene Fensterscheibe zu erspähen und natürlich auch zu reparieren. Diese nette alte Art der Reparatur und der Reklame ist heute vergessen. Ueberhaupt: wer hat schon eine *so* laute Stimme wie damals die alten Glaser! Darum sagen wir es Ihnen nur ganz leise und vertraulich: die schönsten Orientteppiche finden Sie bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

Künstlermähne, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein Chansonette, inspiriert durch Cassinette

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

Schulkinder beigezogen, und mit Begeisterung haben sich die Buben und Mädchen an das lange Seil gestellt, um die Glocken in den Turm hinaufzuhissen. Nur so ein kleiner Dreikäsehoch hatte nichts als Unfug im Kopf und hat damit auch die Willigkeit seiner Kameraden beeinträchtigt. Ein in der Nähe stehender italienischer Arbeiter hat nicht mehr länger zusehen können. Er hat den kleinen Saboteur am Arm genommen und energisch in den Senkel gestellt.

«Du, Monello! Nid Chalb mache, he! - - - Zieh am Schnuer!»

Er hat damit gemacht, was wir andern hätten tun sollen. J. K. M.

Die Lösung

Das berühmte Taubenschießen von Monaco war bis vor ein paar Jahren eine der erheblichsten Einkommensquellen des kleinen Fürstentums. Aber es wurde auf Wunsch der Fürstin Grace, die das Massenmorden der armen Tiere nicht länger dulden wollte, abgeschafft. Für Rainier bedeutete diese Erfüllung des Wunsches seiner Gattin eine bedenkliche Einkommensverminderung, die ihn betrübte, bis plötzlich ein findiger Südfranzose einen hübschen Ausweg fand: In Zukunft werden die lebenden Tauben durch solche aus Plastic ersetzt, bei denen ein kleiner Propeller alle erdenklichen Zickzackflüge und Richtungsänderungen möglich macht. So kann das Taubenschießen mit gutem Gewissen wieder aufgenommen werden.

Vom Huhn im Topfe

Als ich jung war, und noch viele Jahre später, gab es in einem einigermaßen normal geführten gewöhnlichen Haushalt dann Poulet oder gar Poularde, wenn entweder ein hohes Fest oder ein besonderer Geburtstag oder gar so etwas Rares wie eine silberne Hochzeit gefeiert wurde – oder dann, wenn man einem ganz besonders zu ehrenden Gaste eine ganz besondere Guttat antun wollte. Damals hatte es auch noch einen ganz bestimmten Grund, wenn man bei gewissen Herrschaften vom ‹Güggelifriedhof› redete – und man sagte dieses Wort stets halb neidisch, halb verächtlich.

So wie die Sachen damals standen, waren Poulets einer der wenigen Hochgenüsse, die mehr oder weniger jedermann kannte und schätzte – eben weil sie rar und teuer waren. –

Inzwischen ist das Tiefkühlsystem erfunden worden und die Kunst, Geflügel in allen Varianten zu jeder Jahreszeit und dazu noch zu immer billiger werdenden Preisen dem Durchschnittsmenschen ‹nahe› zu bringen. Zuerst waren die ‹Hühnervögel› erschwinglich, dann wurden sie noch erschwinglicher, dann billig und jetzt sind sie so billig, daß sie fast mit Kutteln und Servelats konkurrieren können.

Und jetzt geschieht etwas sehr bezeichnendes für das, was in den allermeisten Menschen haust, und was sie sonst ganz ernsthaft verleugnen: ihr Snobismus bricht durch.

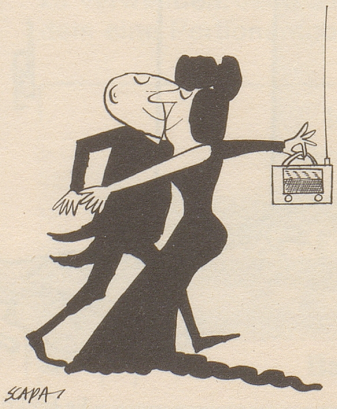
Poulets sind so billig geworden, daß des guten König Heinrichs Wunsch in Erfüllung geht – jeder kann sein Huhn im Topf oder im Bratofen oder auf dem Grill haben. Und somit ist's gar nicht mehr weit her mit dem Genuß, den ein Poulet einem Snob bieten kann. Höflich dankend teilt er seiner Umwelt mit, er möge das Geflügelzeugs nicht, ein richtiger Braten sei doch etwas ganz anderes oder ein Beefsteak – alles, nur nicht dieses blöde Geflügel!

*

Ich warte jetzt mit einer gewissen Spannung auf den Augenblick, da man Kaviar für einen Fünfziger das Kilo und ein Dutzend Austern für ein Zwänzgi, und sechs Langusten für zehn Santim das Stück bekommt. Ei, wie werden sich dann die Snobs, die ich kenne, verächtlich von all diesen Genüssen, die sie zurzeit noch ‹durch sieben Wände hindurch› sehen und erschnuppern, abwenden!

Und ich hoffe fernerhin, daß zur gleichen Zeit die Kartoffeln ungefähr so teuer sein werden, wie es heute die Avocados sind, oder die Mangofrüchte.

Schließlich müssen meine armen Snobs sich doch auch noch auf etwas im Leben freuen können – und Rösti wird dann für sie gerade das Einzigrichtige sein N. U. R.



Die Blumenhändler und Freiherr von Knigge

Eine Ausländerin beklagte sich neulich in einer Frauenzeitschrift, in der Schweiz überreiche man bei Einladungen die Blumen immer unausgewickelt, was in ihrer Heimat als unhöflich und unkorrekt gelte. Die Briefkastentante bat die Bekümmerte dann um Entschuldigung für uns ungehobelte Eidgenossen.

Nun – ganz so schlimm wird es doch mit uns Tellensöhnen und -töchtern bestimmt nicht stehen? Gewiß erinnern sich viele von uns, wie manches liebe Mal man zwischen Läuten und Haustüreöffnen mit dem mitgebrachten Blumensegen einen verzweifelten Kampf ausfocht. Mit viel Glück geriet der Ellbogen auf den richtigen Klingelknopf. Die Handschuhe ließen sich auch auf irgendeine Art von den Händen ziehen. Der Durschschnittsmensch ist ja immer noch mit nur zwei Armen ausgerüstet, wovon der eine mit einer umfangreichen Handtasche und der andere eben mit dem zur Unhöflichkeit verleitenden Blumenstrauß beladen ist. Mit Jongleurbewegung wird die umfangreiche Handtasche unter das Kinn geklemmt. Dies ist die Ausgangsstellung.

Hastig zupft man am indiskret raschelnden Pergamentpapier, wel-